

Der Spiegel

für



Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illustriertes Modenbild; alle Monat wenigstens ein Portrait (manchmal auch zwei) mit besonders gedruckter Biographie; dann außerordentliche Beilagen. — Halbjähriger Preis 4 fl. und mit freier Postzusendung 5 fl. C. M. (Prachtausgabe: 7 und 8 fl.) — Man pränumeriert in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links); in Pesth in G. Somala's Kunsthandlung; dann bei allen k. k. Postämtern.

Graf Stephan Széchenyi *).

Die Blume.

Reiht euch in prangendem Kreise zum Kranz, ihr holden Gespielen,
Ihr, auch purpurnen ihr, gebet euch zierlich die Hand.
Uns Zartfarbigen ziemt umbuftend sein Haupt zu bekränzen,
Uns anmuthiger Schaar, männlicher Schöne Symbol.

Der Lorber.

Kräftig und stolzkühn führt er den lehrenden Griffel für Heimath,
So wie er ehemals schwang muthig das kriegende Schwerdt.
Knospende Zwillingekränze verflecht' ich aus rauschenden Nesten,
Werth zu rühmen vereint Thaten des Griffels und Schwerdts.

Die Strahlen.

Ehren und Reichthum goß ihm der räthsellauige Zufall
Aus buntwimmelndem Horn reichlich bei seiner Geburt;
Drum umfunkeln sein Haupt wir, schmiegsam gesammet zum Nimbus,
Mit hinkleuchtendem Schein, mächtig verlockender Pracht.

*) Der hochherzige Verfasser des erfolgreichen „Hitel“ und „Világ“ wurde den 21. November 1831 in der königl. Freistadt Pesth von der ehrsamten Wahlbürgerschaft mit 80 Stimmen, unter 91 Wählenden, zu ihrem Mitgliede erwählt.

Die Eiche.

Grünende Reiser verschling' ich, sprossende Zweige des Wipfels,
 Ernst zu schmülen sein Haupt, schattig mit kräftigem Laub.
 Heimathliebe besetzt ihn, die Himmelgeborne, Sanfte,
 Herzenbändiggin, Seelen begeisterte Kraft.

Der Stern.

Fügt euch zusammen ihr Pilger in bläulicher Debe des Himmels.
 Bildet ein Lichtdiadem hellen und lauterem Strahls.
 Ihm, dem Freunde des Lichts, dem Strebenden schmüke das Haupt es,
 Ihm, dem Künd' und Schirm freien beglückenden Worts.

Die Dornen.

Haß, rachgieriger Neid, giftvolle, verfolgende Schmähung
 Harrt sein; denn er verächt gleiches, gemeinsames Recht.
 Drum verschlinget euch dicht zur dürrn und schmerzenden Krone,
 Die den Muthigen ziert, welche dem Dulder gebührt.

Das Immergrün.

Jeglicher Schimmer erbleicht, des Frühlings Sprösslinge wellen,
 Aber ich dauere fort nimmer vergänglichem Schein.
 Schaffende Bürgertugend, die stilleinfache, besitzt er,
 Drum zu lohnendem Kranz wind' ich kesscheidenes Grün.

Aber erröthend erschaut er alle die Kronen und Kränze,
 Welche der Genius hält über sein sinnendes Haupt,
 Und er wählet nur zwei aus all dem gleisenden Schmucke,
 Jene von Dornen gedreht, diese vom ewigen Grün.

Tretter.

Carl Boyle.

Wahre Geschichte. Aus dem Englischen.

An einem der langen Winterabende, welche zu geselliger Unterhaltung so einladend sind, saß Carl Boyle auf seinem lieblichen Landsitz in der Grafschaft Wiltshire mit einigen vertrauten Freunden am Kamin. Er hatte sich mit seiner Familie vor mehreren Jahren dort niedergelassen und beträchtliche Ländereien an sich gekauft. Geleistete und empfangene Dienste brachten ihn mit verschiedenen seiner Nachbarn in Verbindung, aus welcher bei fortgesetztem Um-

gang nach und nach die vertrauteste Freundschaft erwachsen war. Eben diese Freunde waren es, mit welchem sich jetzt Boyle in traulichem Gespräch unterhielt. Dieses lenkte sich auf die Vorzüge und das beneidenswerthe Glück eines stillen, häuslichen Lebens, und alle Uebrigen vereinigten sich in dem Geständniß: daß ihrem Freund Boyle solches Glück mehr als jedem Andern zu Theil geworden sei. Und in der That mit vollem Recht. Seine lebenswürdige Gattin, die Zierde ihres Geschlechts, und die edle Erzieherin zweier hoffnungsvollen Kinder, mit ihm durch das Band der zärtlichsten Liebe verbunden, lebte ganz ihrem Manne, ihren Kindern und ihren häuslichen Pflichten. „Aber,“ setzte Johnson, einer der Freunde, hinzu, „wahr ist es, Keiner — ihr wißt, daß ich nicht schmeichle — ist auch dieses Glückes würdiger, als unser Boyle.“ — „O Freunde,“ unterbrach dieser, „nichts von dem! Ihr wißt nicht, wie nahe ich durch eigne Schuld dem Abgrunde kam, der mein ganzes Glück zu verhängeln bereit war; und wahrlich, nicht mein Verdienst hat das traurige Ereigniß abgewendet, welches mich bedrohte.“ — Die Freunde, deren Neugierde durch eine so unerwartete Selbstanklage erregt war, baten Boyle um Erzählung seiner, ihnen bis jetzt unbekannt gebliebenen Geschichte. Gern entsprach er diesem Wunsch, um, wie er sagte, an diesem Beispiel zu zeigen, wie gefährlich und verderblich die kleinste Abweichung von dem rechten Wege werden kann, und daß Mancher es nicht seinem Verdienste, sondern dem Glück oder lieber einer höhern Leitung zu verdanken hat, wenn die Folgen seiner Verirrungen nicht so traurig sind, als er sie erwarten mußte.

Mein Vater, sagte er, hatte mich bis im neunzehnten Jahr auf der Schule gelassen, um, ehe ich die Universität bezöge, die klassischen Schriftsteller des Alterthums gründlich verstehen zu lernen. Im letzten Jahre meines Aufenthalts auf der Schule ging ich eines Tages, meinen Virgil in der Hand, quer über eine Wiese hin, auf dem Fußwege, der von Thornbury, wo die Schule war, nach Gloucester führte. Ich sah in einiger Entfernung ein junges Mädchen, welches sich von einem Menschen loszumachen suchte, der es mit seinen Armen umschlungen hielt. Als ich näher kam, ließ der Mensch das Mädchen los und schlenderte neben ihr her. Ich eilte vorbei ohne die Leute anzusehen, um nicht vielleicht zur Unzeit dienstfertig zu sein; aber in eben dem Augenblick, wo ich an dem Mädchen vorübergehen wollte, hing es sich an meinen Arm und flehte Schutz; und als sein Begleiter es mit Gewalt wegreißen wollte, schrie es laut: „Retten Sie mich, Herr, um Gotteswillen, retten

Sie mich!^a — »Lassen Sie dieses Mädchen gehen!^a sagte ich zu dem Unbekannten. — »Was bekümmert Ihr euch um das Mädchen?^a erwiederte dieser zornig, »geht Ihr eure Wege!^a — Er war ein starker, hochgewachsener Mensch, den ich jetzt von Kopf zu Fuß betrachtete, und mich daher überzeugte, daß ich gegen ihn kein leichtes Spiel haben würde. Doch wollte ich das auf mich gesetzte Zutrauen dieses Landmädchens nicht täuschen, sondern, wenn gleich mit Gefahr zu unterliegen, seine Vertheidigung wagen. — In Folge weiserer Reden hob er die Hand gegen mich auf. Ich wich dem Schlage aus, und erwiederte hierauf den Angriff so nachdrücklich, daß der Andere genöthigt war, das Mädchen, welches er mit der linken Hand festhielt, loszulassen. Kaum fühlte sich dieses frei, so entfloh es vom Kampfplatze. Der Sieg blieb lange unentschieden; endlich fielen wir Beide zu Boden und ich brach bei dem heftigen Sturz den Arm. Vielleicht hätte mich mein Gegner getödtet, wenn nicht, unter lautem Geschrei, Leute herbeigeeilt wären. Voll Wuth gab er mir noch einen Fußtritt in die Seite, wovon ich die Schmerzen noch lange nachher empfand, und entfloh nun aufs Schnellste, ehe die Leute, deren Geschrei man vernommen hatte, sich zeigten. Das getretete junge Mädchen lief den Andern voran, und sank, als es seinen Befreier auf das Gras hingestreckt sah, bewusstlos neben mir hin. Bald nachher kamen Bauern und Bäuerinnen mit Heugabeln und Stöcken bewaffnet, und gaben sich, zu seinem Stül, vergebliche Mühe, meinen Gegner einzuholen. Indessen richtete ich mich auf, indem ich die Hand auf meinem Schooß ruhen ließ. Das Mädchen, welches die unschuldige Ursache meines Unfalls gewesen war, kam wieder zu sich, und ich mußte, so sehr ich an meiner Verwundung litt, über die vollkommene Schönheit ihrer Gesichtszüge erstaunen. Es war eine Brunette mit blauen Augen, und einem sichtbaren Ausdruck von Gefühl in ihrem Blik. Ihr natürlich gelocktes Haar fiel über die Stirn herab, und war mit einem bescheidenen Häubchen bedekt. Ihre ländliche Kleidung that der Zierlichkeit ihres schlanken Wuchses keinen Eintrag. Sie besaß jene ungezwungene Amuth, welche die Kunst nicht geben kann, und ihre naive Theilnahme machte einen tiefen Eindruck auf mich. Das Seelenvolle in ihrem Blik, in ihrem Ton, in ihren kleinsten Bewegungen wirkte bei mir noch weit stärker, als ihre Schönheit. Die Nahrung eines dankbaren Herzens hängt mit den schönsten, und ehrwürdigsten Tugenden zusammen; sie gewinnt die Zuneigung unwiderstehlich. Lebhaft leuchtete dieses Dankgefühl durch eine bescheidene und doch zärtlich ausgebrückte Unruhe aus des Mädchens Augen hervor. Aus Schooß

nung verbarg ich ihr, daß mein Arm gebrochen sei. Ich bat sie, mir Wasser zu holen, um das Blut, welches mein Gesicht bedeckte, abzuwaschen und erklärte meine Wunden für unbedeutend. Während sie hinlief, mir diesen Dienst zu leisten, sagte ich zu den mich umgebenden Leuten, mein Arm sei gebrochen, und bat einen von ihnen, mich nach Thornbury zu begleiten. Die guten Leute halfen mir auf, und eine der Frauen machte aus meinem Halstuch eine Schärpe, in welche ich den Arm legte. Alle begleiteten mich bis an die Landstraße. Ehe wir diese erreichten, sah ich Fanny (so hieß das Mädchen) von Ferne mit einer Flasche in der Hand herbeieilen. Ich setzte mich nieder, um sie zu erwarten. Sie hatte ein Tuch für mich mitgebracht. Als sie meinen Arm in der Schlinge sah, erblaßte sie, und da ich nicht im Stande war, mich selbst zu waschen, fing sie an zu weinen und bat, mir diesen Dienst leisten zu dürfen. Ich trank von dem Wasser und fühlte mich merklich gestärkt. Das Mädchen kehrte unter heftigen Thränen, auf meine Bitte, mit den Bauern in das Dorf zurück, und einer von diesen begleitete mich nach Thornbury.

Der Vorfall machte dort großes Aufsehen und man lobte den Muth, mit welchem ich die Schwäche in Schutz genommen hatte. Der Bruch, obwohl er an sich nicht gefährlich war, nöthigte mich doch mehrere Wochen, das Zimmer zu hüten. Nach meiner Herstellung sagte die Aufwärterin eines Morgens zu mir: „Das Mädchen ist in der That schön, für welches Sie sich geschlagen haben.“ Auf meine Frage: woher sie das wisse, erfuhr ich, sie sei, so lange ich krank lag, täglich hergekommen; nur gestern habe sie an ihrer Stelle einen jungen Menschen geschickt. Dieser wurde, als er des folgenden Tags wieder kam, über Fanny's Lage und Umstände ausgefragt. Sie sei, sagte er mir, die einzige Tochter eines im vorigen Jahr in Melford verstorbenen Pächters. Fanny und ihre Mutter hätten von ihm 35 Pfd. Sterling jährlicher Rente ererbt, welche sie durch den Ertrag ihrer Nadel und durch besondere Geschicklichkeit im Aufziehen von Geflügel verdoppelten. Beim Abschied trug ich dem jungen Menschen auf, Fanny zu sagen, daß ich mich sehr wohl befinde, und sie bitte, sich nicht mehr nach mir erkundigen zu lassen. Ich würde mich immer mit Vergnügen daran erinnern, ihr nützlich gewesen zu sein. — Man hat schon oft die Bemerkung gemacht, daß ein geleisteter Dienst Zuneigung gegen den einflößt, dem er geleistet wurde. Vielleicht bedarf es dieser Erfahrung nicht, um das Interesse zu erklären, welches ich an Fanny nahm. Ich dachte oft an sie

und der erste Gebrauch von meinen wiederhergestellten Kräften war ein Gang nach Welford.

Ich trat in Fanny's Wohnung. Als die Mutter vernahm, wer ich wäre, bezeugte sie mir den lebhaftesten Dank. Aber welcher Unterschied zwischen den Aeußerungen des wärmsten Dankgefühls, das mir Fanny bewiesen hatte, und dem ernstern, zurückhaltenden Wesen, welches ich jetzt an ihr fand. Kaum wagte sie die Augen aufzuschlagen, es schien, als fürchtete sie, meinen Blicken zu begegnen. Die Frage nach meinem Befinden trieb ihr das Blut in's Gesicht, als hätte sie sich ein Vergehen vorzuwerfen. Eine so unerwartete Kälte und der Gedanke, vielleicht in der Achtung dieses einfachen Landmädchens etwas verloren zu haben, erregte bei mir eine bisher noch nie empfundene Beklemmung des Herzens, und gern würde ich mich zum zweiten Mal dem gleichen Unfall ausgesetzt haben, dessen Veranlassung Fanny gewesen war, um mir den gleichen Ausbruch ihrer Erkenntlichkeit zu erwerben. Umsonst suchte ich sie auf einen ungezwungenern Ton zu stimmen; sie blieb immer ernst und zurückhaltend. Indessen bemerkte ich beim Abschied, daß sie nur mit Mühe ihre Thränen zurückhielt, dieser letzte Eindruck blieb bei mir unauslöschlich. Das Bild der ihre Thränen zurückhaltenden Fanny stand unaufhörlich vor meiner Seele. Was war die geheime Ursache ihres Kummers? Woher diese gänzliche Aenderung ihres Betragens gegen mich? Ich gerieth auf tausend widersprechende Vermuthungen. Meine Einbildungskraft irrte in einer neuen Welt umher. Alle meine Gedanken waren nur auf einen einzigen Gegenstand gerichtet. Ich verlor Ruhe, Schlaf, Gesundheit, mit einem Wort: ich war verliebt.

(Fortsetzung folgt.)

E i n M e i s t e r s c h u ß.

Vor etwa zehn Jahren, als die Perkussions-Flintenschlösser eine noch ganz neue Erfindung waren, lag ein Schiff aus Boston eingefroren an der Küste von New-Jersey. Die Lebensmittel waren erschöpft, und der Kapitain, Bobstay ist sein Name, ging an den Strand, um einzukaufen. Auf dem Landsitz einer alten, geizigen Dame, Barbara Simons — berühmt, weil keine mehr und besseres Federvieh zog, als sie — wollte der Kapitain einkaufen, aber die alte Dame, von seiner Berlegenheit unterrichtet, forderte ungeheure Preise. Endlich wurden sie einig, er solle für einen Silber-

dollar so viel Federvieh haben, als er mit seiner Büchse ohne Flintenfein, welche sie selbst laden wolle, schießen könne. Der Kapitain ging an Bord, holte eine alte, starke Donnerbüchse, schon vor der amerikanischen Revolution gebraucht, um Schwäne auf dem Potomac-Strom zu schießen, aber vor Kurzem mit Perflussion eingerichtet, und trug sie, von seinem Bootsmann und seinem Koch begleitet, an's Land. Die alte Dame, nachdem sie das Schloß versucht hatte, nahm bedächtig einen Fingerhut, den sie als Pulvermaaß gebrauchte, voll Pulver, eine gleiche Portion Schrot und überreichte diesen Schießbedarf dem Kapitain; er lud den alten Schießprügel und stellte sich hinter die Befriedigung. Sämmtliches Federvieh ward mit vorgeworfenem Mais angelockt und bildete nun, ruhig fressend, mehrere lange Reihen; der Kapitain hinter der Hecke faste mit seinem Geschütz die zahlreiche Kolonne in die Flanke. Puff! ging der Schießprügel mit lautem Getraße los. Huzza! schrie der Kapitain, Huzza! der Bootsmann, Huzza! der Koch. »Daß sich Gott erbarme!« schrie die entsetzte Landwirthin; quakend eilten die Gänse und Enten, kollernd die Truthähne, kakeud die Hühner von dannen. Aber 17 Truthähne, 9 Gänse, 5 Enten, 13 Hühnchen und sogar ein neugierig hinzugelauenes Ferkel waren die Trophäen des Meisterschusses unsers braven Seemanns.

Der Modenkourier. Nr. 49.

(Paris, 15. November 1834.)

1. Die Halbbarrett-Hüte werden in den Theatern zahlreicher. Sie haben sehr kleine runde Schirme. Wir führen einen von grünem flachem Sammet an. Auf der Seite der Form war ein Weidenfedernstrauß von weißen Hahnensfedern. Dieses Federnbouquet war am Fuße dreimal von einer goldenen Schnur umgeben, welche von der entgegengesetzten Seite ausging und sich unter dem Schirm mit zwei Eicheln endigte. Die Form dieses Hutes war viereckig nach polnischer Art, was ihr ein fremdartiges, jedenfalls elegantes Ansehen verleiht.
2. Zur Koiffüre verwendet man eine große Anzahl goldener Ketten; sie gehen über die Stirn und schlängeln sich um die Tressen.
3. So wie bei den Sommerkleidern, so ist es auch jetzt unumgänglich notwendig ober den Ellenbogen ein elastisches Bracelet zu haben, welches unter den Falten verborgen ist und dem Arme die Haltbarkeit ertheilt.
4. Die Breite der Röcke ist unendlich. Die famösten Näherinnen verwenden dazu sieben und manchmal acht Breiten; die Falten sind dann sehr tief und verlängern sich bis hinauf, was sehr anmuthig steht.
5. Man gewahrt noch immer keine Garnierungen bei Feuchtleidern, mit Ausnahme der hohen Blondes und Stilleceien.

6. Man fitt die Noirekleider so, wie man jene von glattem Gros de Naples fittte. Für die Herzogin von *** fittte man ein Kleid von hochrothem Noire. Die Stikerei war eine chinesische Zeichnung von Gold und Silber ober dem Saume, um die Draperie und auf den Jockys. Dieses Kleid hatte Blondeärmel à la Vénitienne, d. h. sehr breit und bei dem Ellenbogen und Wändchen durch ein goldenes Bracelet aufgerichtet.

7. Die Doppelpelerinen von Sammet beurkunden sich täglich mehr in der Mode.

8. Man warrt die Höhe der Aermel aller Seidenstoffe, und selbst zu Puzkleibern. Die Näherinen füttern alle Kleiderrote von Feuch mit steifem Mouffelin, welcher die Falten haltbar macht. Am untern Theil des Wändchens bringt man bloß ein kleines Schnürchen an; ein Band bildet das Bracelet.

9. Die Wäcker von Noire, von Atlas, von Taffet haben fast alle zwei Pelerinen; die meisten haben am Rande bloß einen zwei Finger breiten Saum, ober welchem sich ein oder mehrere kleine gleiche Schnürchen befinden. Andere haben den Umfang in Spitzen oder in durch einen sehr kleinen Zwischenraum abgetheilten Vierecken ausgeschnitten. Mit diesen Pelerinen erhält sich der Hals tragen etwas eröffnet, oder er fällt viereckig hinab. Die sehr breiten Aermel haben eine doppelte Wattirung in den obern Falten, damit sie sich, ohne Beihilfe der steifen Glogts, erhalten können.

10. Die kleinen Schürzen von kastanienbraunem Noire, in allen Farben mit Seide gestikt, sind die beliebtesten. Der Umfang der Taschen, welcher mit einer Stikerei bezeichnet wird, ist manchmal mit einer reichen Stikerei versehen, welche auch die Mitte der Tasche ziert. Jene, welche Jockys oder an den Schultern befestigte Garnirungen haben, sind vollkommen elegant.

11. Die Herren haben für den Morgen wieder die Ueberrote à la propriétaire, mit langem weitem Kofe, von dunkler Farbe, wie im vorigen Jahr, angenommen. Aber der Oberrot mit einer Knopfreihe wird von allen unsern Elegants und von Jedermann, dessen Geschmak in der Bekleidung sich bewährt, getragen.

12. Die Magazine der Herren Rayer und Auber (Saint-Honoré-Strasse) bieten Tücher mit aventuringelben Vierecken auf lichtblauem Grunde zum Verkaufe aus, welche zu Herren-Mänteln, und mit kleinen Vierecken, welches zu Pantalons bestimmt sind. Diese Tücher sind von sehr guter Qualität und die beiden Farben bringen einen guten Effekt hervor.

Modenbild. Nr. 49.

1. Pariser Anzug vom 15. Nov. Hut von Atlas und Sammet, mit Hahnenfedern geziert. Ueberrot von Atlas. Muff von gestiktem Sammet. — 2. Wiener Anzug vom 25. Nov. Atlashut. Wäcker von blauem Großgrains mit Kapuzenträger und mit weißem Atlas gefüttert.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.